
Baden-Württemberg – Erfolg durch Wettbewerbsfähigkeit

Prognos AG

Olaf Arndt, Mathias Bucksteeg, Tobias Koch

Die bundesweit stärkste Innovationsdynamik, eine positive Bevölkerungsentwicklung und die starke Industriebasis mit hoher Produktivität machen Baden-Württemberg und seine Regionen zu einem der zukunftsfähigsten Standorte in Deutschland – und in Europa. Im aktuellen „Zukunftsatlas“ der Prognos AG wird den 44 Kreisen und kreisfreien Städten des Landes im bundesweiten Vergleich eine hohe bis sehr hohe Zukunftsfähigkeit bescheinigt. In diesem „Zukunftsrating“ aller 439 Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands werden Demographie, Arbeitsmarkt, Wohlstand und Soziales sowie Wettbewerb und Innovation bewertet. Die 29 makro- und sozioökonomischen Indikatoren des Zukunftsatlas erfassen den ökonomischen Erfolg von Regionen sowie die Entwicklung wichtiger Zukunftstrends (demographischer Wandel, Strukturwandel etc.) in den einzelnen Regionen, an denen sich die Zukunftsfähigkeit im Standortwettbewerb entscheidet. Die Ausgangsbedingungen sind hervorragend, die Position Baden-Württembergs als Innovationsstandort ist allerdings kein „Dauerabonnement“ – auch andere Bundesländer und Regionen zeigen eine hohe Dynamik.

Das Land Baden-Württemberg im bundesweiten Vergleich

Baden-Württemberg zählt zu den Bundesländern mit sehr hoher Zukunftsfähigkeit. Neben Baden-Württemberg schneiden vornehmlich Bayern, Hessen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen gut ab, während die strukturschwachen neuen Länder die Schlussgruppe bilden. Zu den besonderen Stärken Baden-Württembergs im Bundesländervergleich zählen:

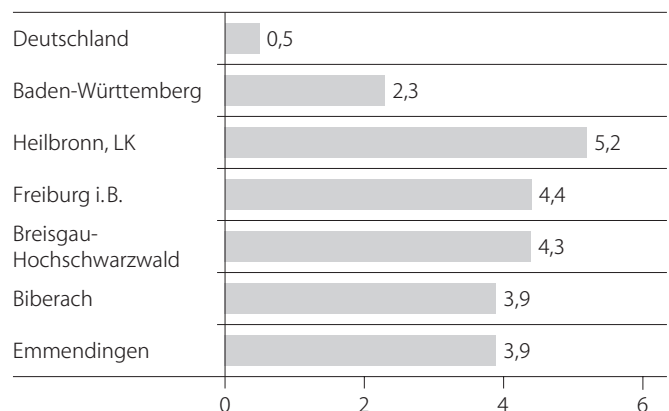
- eine starke Industriebasis mit hoher Produktivität der Beschäftigten
- das höchste BIP-Wachstum der vergangenen Jahre
- die höchste Patentintensität und der höchste Anteil an Beschäftigten in Forschung und Entwicklung (FuE)
- die geringste Arbeitslosenquote unter allen Bundesländern
- eine relativ geringe öffentliche Schuldenlast des Bundeslandes und der Kommunen
- eine weitere Zunahme der Arbeitsplatzdichte
- eine positive Bevölkerungsentwicklung

Im regionalen Vergleich der Kreise und kreisfreien Städte wird ein zentraler Vorteil Baden-Württembergs deutlich: Zukunftsfähigkeit erstreckt sich hier über das gesamte Land und nicht nur auf einzelne Teilregionen. Anders als in Bayern, wo strukturschwache Randregionen zum Teil mit erheblichen Strukturproblemen und Risiken zu kämpfen haben, verzeichnet der Zukunftsatlas in Baden-Württemberg neben den Spitzenregionen keine einzige Teilregion mit Zukunftsrisiken.

Der Zukunftsatlas zeigt allerdings auch, dass die Dynamik des Standortwettbewerbs hoch ist und neben Baden-Württemberg auch andere Standorte Wachstums- und Innovationserfolge erzielen. So zeigt beispielsweise das Bundesland Bayern, wie der FuE-Beschäftigten-Anteil dynamisch gesteigert werden kann, die Stadt Hamburg ist ein Inkubator für Unternehmensgründungen (2,5-mal so viele Gründungen wie im Bundesdurchschnitt) und Hessen erreicht unter den Flächenländern den höchsten Anteil an Beschäftigten in den sogenannten „Zukunftsbranchen“. Das Bundesland Baden-Württemberg muss sich diesem Standortwettbewerb stellen, die Stärken weiter ausbauen und die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Wirtschaft noch weiter steigern. Ein systematischer Vergleich (Benchmarking) des Landes mit den bedeutendsten Konkurrenten im Standortwettbewerb ist ein wichtiges Instrument, um in Zukunft erfolgreich zu bleiben.

Der demographische Wandel, der derzeit vor allem als Finanzierungsproblem der sozialen Sicherung diskutiert wird, ist für Standorte, die auf hoch qualifizierte Arbeitskräfte und exzellenten Nachwuchs in Forschung und Entwicklung angewiesen sind, ein hohes Risiko. Die Ansiedlung von Fachkräften wird für die Wirtschaftsförderung in Zukunft eine ebenso große Herausforderung wie die Ansiedlung von Unternehmen sein (Abb. 1).

Abb. 1 Bevölkerungsentwicklung 1997 bis 2002 in %



Quelle: Prognos AG 2004 nach Angaben des Arbeitskreises VGR

Baden-Württemberg verfügt derzeit über eine gute demographische Ausgangssituation. Die Einwohnerzahl nahm bedingt durch die gute wirtschaftliche Lage seit 1990 um rund 700.000 zu. Neben dem Bevölkerungsanstieg verzeichnet das Land im Ländervergleich eine überdurchschnittlich hohe Geburtenrate sowie eine junge Wohnbevölkerung. Mit einem Durchschnittsalter von 40,8 Jahren sind seine Einwohner bundesweit die jüngsten. Auch in Zukunft bleibt die demographische Entwicklung im Vergleich zu anderen Bundesländern positiv. Aktuelle Prognosen gehen von einem weiteren Anstieg der Bevölkerung in Baden-Württemberg um rund 600.000 Einwohner bis 2024 aus. Erst ab dem Jahr 2025 wird ein leichter Rückgang der Bevölkerung zu erwarten sein. Diese positiven Trends hängen allerdings dauerhaft von einer hohen Attraktivität für hoch qualifizierte Zuwanderer und ihre Familien aus dem In- und Ausland ab. Die Geburtenrate reicht auch in Baden-Württemberg nicht aus, um das Erwerbspersonenpotenzial zumindest konstant zu halten. Zu den demographisch besonders dynamischen Regionen zählen die Universitätsstädte Ulm, Freiburg i. B. und Heidelberg, die als Ausbildungs- und Arbeitsstandorte bundesweit führend junge Erwachsene anziehen. Aber auch der Landkreis Heilbronn zählt mit einem Bevölkerungsanstieg von 5,2 % im Zeitraum 1997 bis 2002 zu den am schnellsten wachsenden Regionen des Landes.

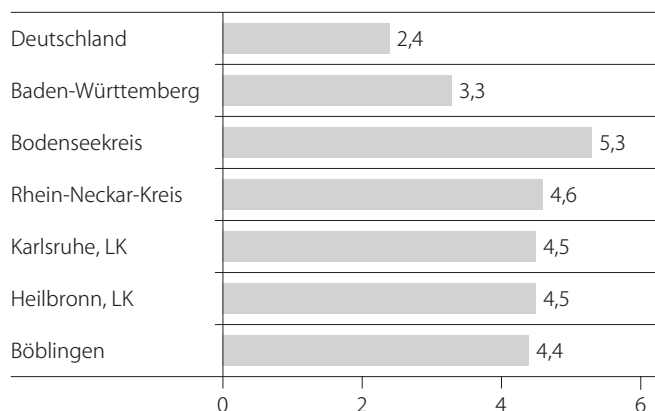
Die Situation des Arbeitsmarktes im Südwesten ist vergleichsweise entspannt. Die Arbeitslosenquote von 6,2 % (31.12.2003) ist die bundesweit geringste. Das verdankt Baden-Württemberg seiner wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstruktur. Seit Mitte der 90er Jahre konnte die Arbeitslosigkeit des Landes kontinuierlich abgebaut werden. Durch die Entstehung von rund 300.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen in den letzten Jahren, vornehmlich im Dienstleistungsbereich, stieg die Arbeitsplatzdichte. Regional schwankt die Arbeitslosigkeit zwischen 4,8 % (u. a. Biberach, Ludwigsburg) und 8,5 %. Lediglich die Großstädte Mannheim und Pforzheim erreichen Arbeitslosenquoten von bis zu 10 %.

Diese Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt gehen einher mit dem Wandel Baden-Württembergs zur Wissensgesellschaft. Der Anteil der hoch qualifizierten Beschäftigten nahm in den letzten Jahren konstant zu, so dass mittlerweile jeder elfte Beschäftigte (bzw. 9 %) über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss verfügt. Den höchsten Anteil an hoch qualifizierten Beschäftigten verzeichnen die Städte Stuttgart und Heidelberg mit rund 17 %.

Baden-Württemberg verfügt bundesweit über die wettbewerbsfähigste und innovativste Wirtschaftsstruktur. Rund 1,8 % aller Beschäftigten arbeiten in der privaten Forschung und Entwicklung. Mit rund 71.000 Forschern und Entwicklern in den Unternehmen liegt der Anteil um rund 70 % über dem Bundesdurchschnitt. Insgesamt wurden in Baden-Württemberg im Jahr 2001 rund 11 Mrd. EUR bzw. 3,9 % des Bruttoinlandsprodukts für FuE aufgewandt (bundesweit 2,4 %). Die hohe Innovationsstärke des Landes zeigt sich ebenfalls in sehr vielen Patentanmeldungen. So wurden im Jahr 2003 rund 27 % aller bundesdeutschen Patente in Baden-Württemberg angemeldet. Bei der Zahl der Patentanmeldungen je Einwohner sind die Kreise Heidenheim (4,1-mal so viel Anmeldungen wie bundesweit), Ludwigsburg (Faktor 3,9) und Rems-Murr (Faktor 3,1) führend. Die Basis der hohen Wettbewerbsfähigkeit Baden-Württembergs sind die leistungsfähigen Unternehmen mit einem hohen Exportanteil (Abb. 2).

Von den 500 umsatzstärksten Unternehmen hat etwa jedes sechste seinen Hauptsitz in Baden-Württemberg. Insgesamt beheimatet das Land 83 der 500 umsatzstärksten Unternehmen Deutschlands. Namhafte Unternehmen wie DaimlerChrysler, Heidelberger Druck, Hugo Boss, Lidl & Schwarz, MTU, Porsche, Robert Bosch, SAP, Südzucker, Voith, Würth oder ZF Friedrichshafen sind wichtige Global Player und ergänzen die mittelständische Wirtschaftsstruktur.

Abb. 2 Nominelles BIP-Wachstum 1997 bis 2002 in % p. a.



Quelle: Prognos AG 2004 nach Angaben des Arbeitskreises VGR

WISSENSCHAFT

In Baden-Württemberg fällt es leicht,
Wissenslücken zu schließen.





Baden-Württemberg verfügt dank der hohen wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit über eine ausgeglichene soziale Lage und ein hohes Wohlstandsniveau. Soziale Probleme in Form von hohen Sozialhilfequoten und hoher Kriminalität treten in Baden-Württemberg im Vergleich zu anderen Bundesländern Deutschlands in weit unterdurchschnittlichem Maß auf. Neben der hohen Kaufkraft privater Haushalte (7 % über dem Bundesdurchschnitt) ist der vergleichsweise große finanzielle Gestaltungsspielraum der Kommunen ein weiterer Vorteil Baden-Württembergs. Dieser große Gestaltungsspielraum ergibt sich aus einer relativ geringen öffentlichen Schuldenlast der Kommunen. So zählen die Kommunen in den Landkreisen Konstanz, Biberach, Sigmaringen, Heilbronn und Rems-Murr bundesweit zu den Regionen mit der geringsten öffentlichen Schuldenlast.

Die Regionen im Detail: strukturelle Arbeitsteilung

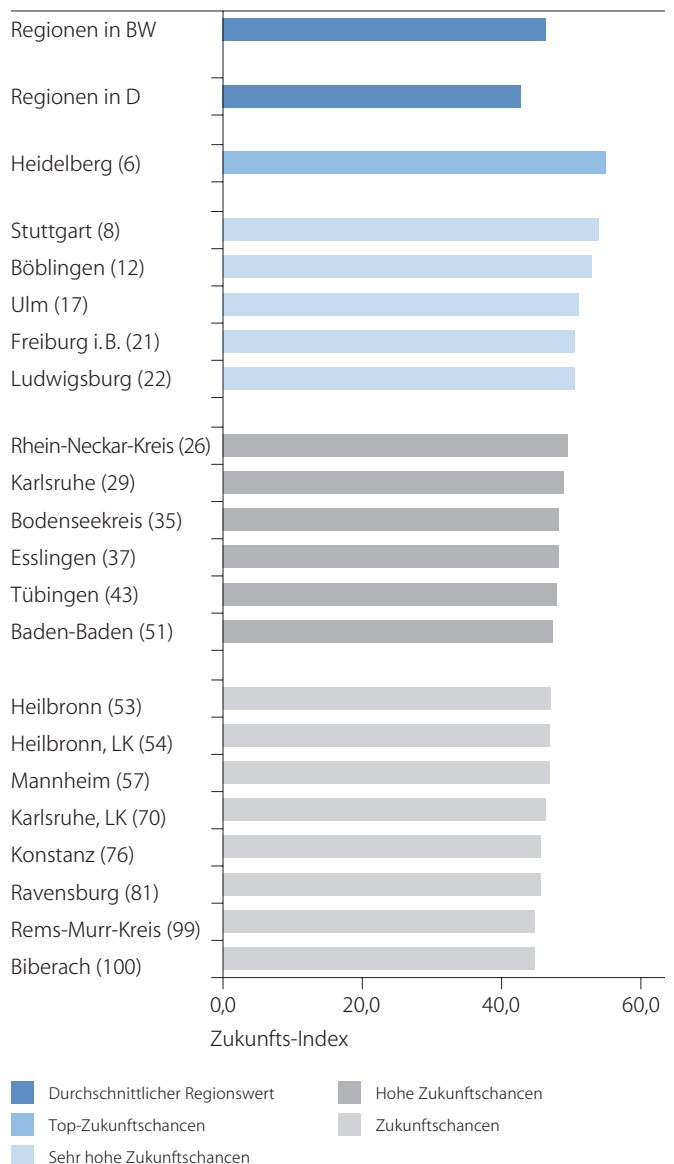
Im Zukunftsatlas erreicht Baden-Württemberg unter den Top-100-Regionen Deutschlands einen Anteil von 20 %. Fast die Hälfte aller Regionen des Landes zählt zu dieser Spitzengruppe. Dabei handelt es sich sowohl um die Großstädte und Oberzentren des Landes als auch um Umlandkreise und ländliche Kreise außerhalb der großen Wirtschaftsräume. Die Zukunftsregionen Baden-Württembergs haben unterschiedliche strukturelle Schwerpunkte. Die Wettbewerbsfähigkeit des Landes ergibt sich aus der dabei entstehenden regionalen Arbeitsteilung: So gibt es Universitäts-, Wissens- und Dienstleistungsregionen, deren Zukunftschancen vornehmlich in den Humanressourcen liegen, sowie Forschungs-, Industrie- und Konzernstandorte mit einer hohen Kapitalintensität (Abb. 3 und Abb. 4).

Als bester Standort Baden-Württembergs profitiert die Stadt Heidelberg von einem besonders hohen Anteil junger Erwachsener und Hochqualifizierter. Hinzu kommt ein hoher Anteil an Beschäftigten in den „Zukunftsbranchen“, worunter im Zukunftsatlas diejenigen Branchen verstanden werden, von denen in den kommenden 15 Jahren das stärkste Beschäftigungswachstum erwartet wird. Dabei handelt es sich vornehmlich um unternehmensnahe Dienstleistungen sowie Forschung und Entwicklung. Heidelberg ist ein besonders erfolgreiches Beispiel für die Weiterentwicklung hin zu einem modernen Wissens- und Dienstleistungsstandort (Biotechnologie, Information und Kommunikation, Finanzdienstleistungen).

Neben Heidelberg gehören Freiburg i.B. und Karlsruhe zu den Wissens- und Dienstleistungszentren des Landes. Freiburg hatte in den letzten Jahren den bundesweit zweitstärksten Zuwanderungsgewinn bei den jungen Erwachsenen. Der hohen

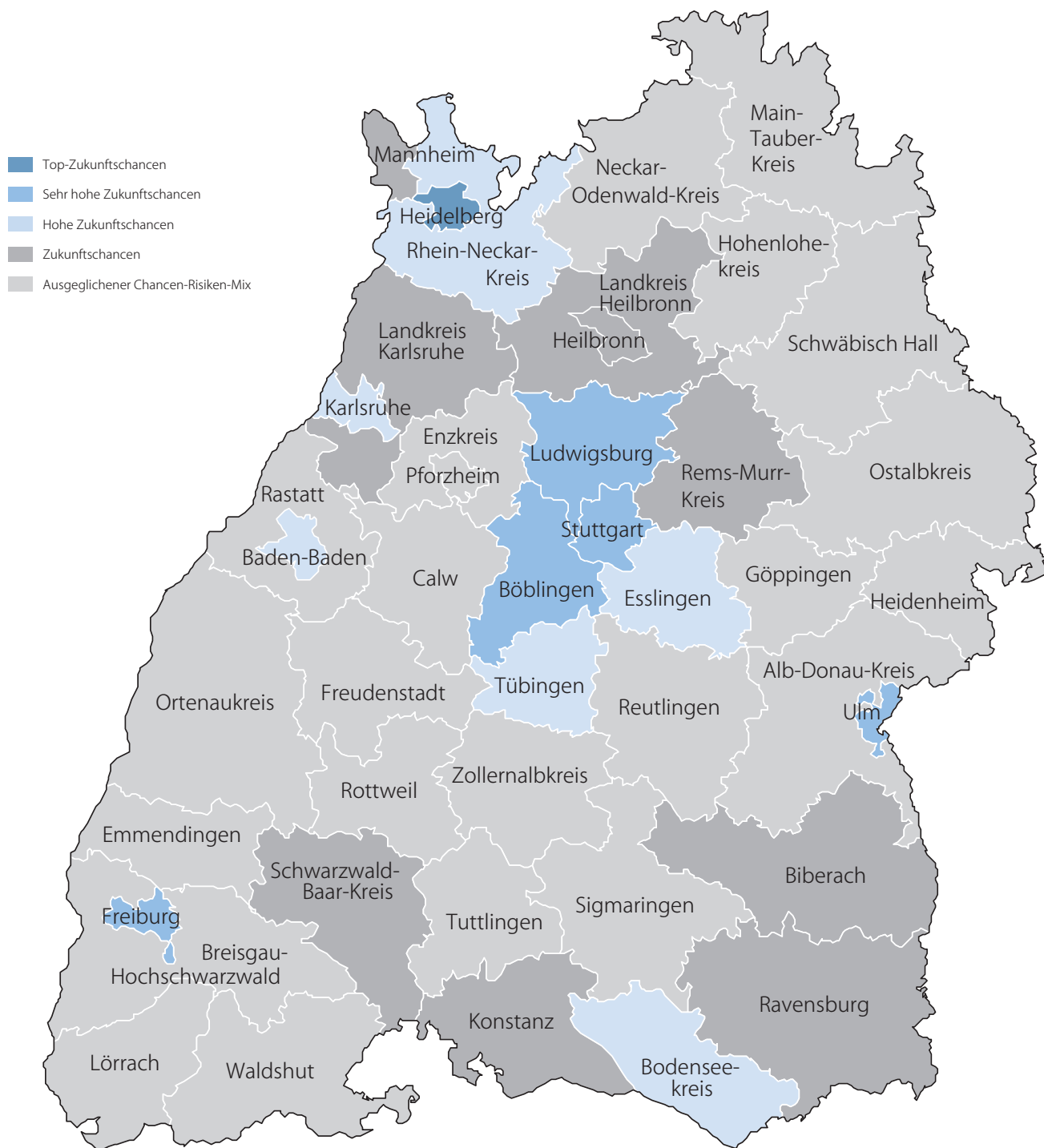
Dynamik Freiburgs konnte die Stadt Karlsruhe lediglich deshalb nicht ganz folgen, weil ein Teil des hohen Wachstums im Umland (Landkreis Karlsruhe) stattfand. Freiburg und Karlsruhe haben sich als landesweit wichtige Zentren für die Bereiche Banken, Versicherungen, Software und Umweltwirtschaft etabliert.

Abb. 3 Die Zukunftsregionen Baden-Württembergs unter den bundesweiten Top-100-Regionen



Quelle: Prognos AG 2004

Abb. 4 Die Regionen Baden-Württembergs nach Zukunftschancen



IT-Dienstleistung

Wer sich mit Informationstechnologie beschäftigt,
landet früher oder später in Baden-Württemberg.





Zu den starken Standorten des Landes in den Bereichen Industrie, Forschung und Entwicklung gehören der Großraum Stuttgart, die Stadt Ulm sowie die Region Bodensee/Oberschwaben. Die Landeshauptstadt Stuttgart ist der Standort mit der zweithöchsten Zukunftsfähigkeit in Baden-Württemberg und übernimmt auch bundesweit wichtige Funktionen als Forschungs- und Unternehmensstandort. Mit 22 Konzernen ist Stuttgart nach Hamburg, München, Düsseldorf und Essen der fünfthöchste Konzernstandort (Schwerpunkte: Fahrzeugbau, Elektro- und Nachrichtentechnik, Medien/Verlage sowie Versicherungen).

Im Großraum Stuttgart haben sich die Kreise Böblingen, Ludwigsburg und Esslingen in den letzten Jahren als neue Forschungsstandorte und führende Produktionsstandorte für die Industrie entwickelt. Die Kreise im Umland verzeichneten hohe Zuwächse bei den hoch qualifizierten und den FuE-Beschäftigten und gehören zu den wirtschaftlich schnell wachsenden Regionen. Von der starken Dominanz des Großraums Stuttgart konnte sich die Region Böblingen in den letzten Jahren lösen, sie bildet heute einen wichtigen eigenen Schwerpunkt für die Hard- und Softwareentwicklung. In der Weiterentwicklung des industriellen Bereichs und dem Ausbau neuer Schwerpunkte verzeichnete der Standort Ulm große Erfolge seit der Überwindung der strukturellen Probleme des Fahrzeugbaus in den 90er Jahren. Ulm verfügt über hohe Kompetenzen im Bereich Gesundheit und landesweit über die höchste Gründungsintensität neuer Unternehmen.

Zu den überwiegend ländlichen Regionen mit hohen Zukunftschancen gehören der Rhein-Neckar-Kreis im Norden und der Bodenseekreis im Süden. Beide Kreise erzielten in den letzten Jahren die höchsten BIP-Wachstumsraten. Der Erfolg des Bodenseekreises basiert im Wesentlichen auf der Intensivierung der technologischen Kompetenz im Bereich Maschinen- und Fahrzeugbau mit hoher Exportorientierung. Der Rhein-Neckar-Kreis verzeichnete Erfolge im Ausbau des EDV-Bereichs sowie der unternehmensnahen Dienstleistungen.

Das Branchenportfolio Baden-Württembergs

Die Wirtschaftsstruktur Baden-Württembergs ist traditionell stark industriell geprägt. Rund 35 % aller Erwerbstätigen sind im Produzierenden Gewerbe tätig. Allerdings ist man sich heute einig, dass die statistische Abgrenzung von Produktion und Dienstleistungen nur noch über wenig Aussagekraft verfügt. Im ganzen Bundesgebiet sind nur rund 28 % aller Erwerbstätigen im sekundären Sektor (Industrie und Handwerk) tätig. In-

nerhalb des Branchenportfolios des Landes sind drei Hauptgruppen von besonderer Bedeutung:

Buchstäblich den „Motor“ der baden-württembergischen Wirtschaft bildet der Maschinen- und Fahrzeugbau inklusive der Zulieferindustrie (u. a. mit den Branchen Gummi, Kunststoffe, Herstellung Metallerzeugnisse sowie Elektrotechnik). Mit rund 820.000 Arbeitsplätzen und einem Beschäftigungsanteil von 22 % der Gesamtbeschäftigung ist dieser Bereich die Schlüsselkompetenz des Südwestens und trägt entscheidend zum Innovationsgeschehen des Landes bei. Durch die gute Auftragslage konnten im Zeitraum 1999 bis 2003 rund 21.000 neue Arbeitsplätze im Saldo in diesem Bereich geschaffen werden. Perspektivisch sind in diesem Bereich hohe Steigerungen der Bruttowertschöpfung zu erwarten, die aber aufgrund des anhaltend hohen Produktivitätsfortschritts langfristig nicht zu Nettobeschäftigungsgewinnen führen werden.

Auch außerhalb des Maschinen- und Fahrzeugbaus existieren bedeutende Industriebranchen mit eigenen Wertschöpfungsketten. Hierzu zählen u. a. das Verlagsgewerbe, das Bekleidungs- und Textilgewerbe, die Herstellung von Möbeln/Schmuck/Musikinstrumenten, die Rundfunk- und Nachrichtentechnik, Büro- und Datenverarbeitungsgeräte sowie der Bereich Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik. Mit einem Beschäftigungsvolumen von 530.000 Arbeitsplätzen (14 % aller Beschäftigten) sind die Industriebranchen mit eigenen Wertschöpfungsketten die zweite unabhängige industrielle Säule. Dabei bestehen zwischen den Teilbranchen deutliche Unterschiede. In technologieintensiven Branchen wie Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik konnten neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Dagegen hatten Rationalisierung und Auslandsverlagerung in den vergangenen Jahren starke Auswirkungen auf lohnintensivere Branchen mit geringerer Innovationsneigung (u. a. Textil- und Bekleidungsindustrie, Papier- und Holzgewerbe). Die differenzierte Beschäftigungsentwicklung der einzelnen Teilbranchen wird sich fortsetzen. Für die Branchengruppe insgesamt ist auf lange Sicht mit einem deutlichen Rückgang der Beschäftigung bis 2020 zu rechnen (Abb. 5).

Im Dienstleistungsbereich lassen sich dynamische Wachstumsbranchen identifizieren, die für die Entwicklung Baden-Württembergs von hoher Bedeutung sind: EDV, Logistik/Verkehrsvermittlung, unternehmensnahe Dienstleistungen (u. a. Ingenieurbüros, Wirtschaftsprüfer, Unternehmensberater), Bildung/Erziehung, Gesundheit/Soziales sowie Medien, Sport und Unterhaltung. Hier arbeiten heute rund 1,1 Mio. Beschäftigte

bzw. 30 % der Gesamtbeschäftigten – mit steigender Tendenz. Die Gründe für die guten Wachstumsperspektiven sind unterschiedlicher Herkunft. So führen die Zunahme des Verkehrsaufkommens (insb. Logistik), die Steigerung des Outsourcings von Dienstleistungen (insb. unternehmensnahe Dienstleistungen), die Zunahme von Wissensintensität und Komplexität (insb. EDV und FuE) sowie die gesellschaftliche Alterung (insb. Medizin und Gesundheit) künftig zu einer steigenden Nachfrage.

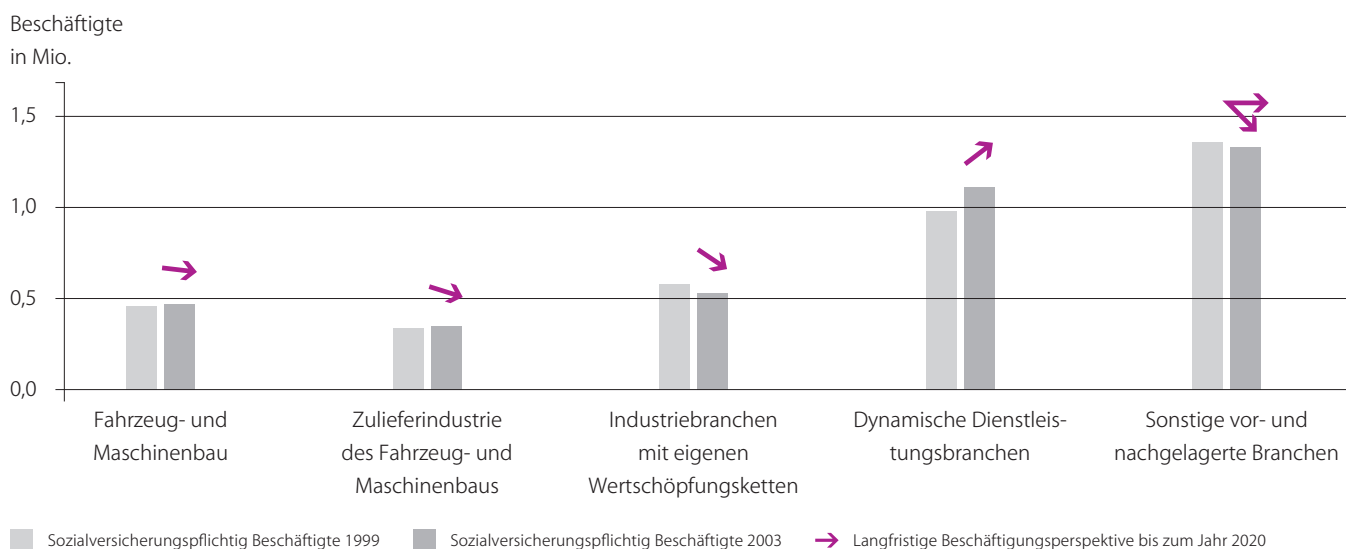
Des Weiteren gibt es vor- und nachgelagerte Industrie- und Dienstleistungsbranchen, die von nachrangiger Bedeutung für die internationale Wettbewerbsfähigkeit Baden-Württembergs sind. Diese Branchen zeichnen sich dadurch aus, dass sie für Unternehmen und Haushalte eine regionale Grundversorgung übernehmen und allgemein über geringe Zukunftsperspektiven verfügen. Dazu zählen die Land- und Forstwirtschaft, das Baugewerbe, das Gastgewerbe sowie die öffentliche Verwaltung. Rund jeder dritte Beschäftigte ist in diesen Bereichen tätig. Dennoch ist von nennenswerten Nettobeschäftigungsgewinnen hier langfristig nicht auszugehen. Die vor- und nachgelagerten Teilbranchen werden sich zukünftig jeweils recht unterschiedlich entwickeln. So wird es neben Branchen mit relativ stabilem Beschäftigungsniveau (u.a. Gastronomie) auch strukturell schrumpfende Branchen (u.a. Baugewerbe, Energieversorgung) geben.

Baden-Württemberg im internationalen Benchmarking – die europäische Region mit der höchsten Innovationskraft

In der Diskussion um Standortstärken und -defizite der bundesdeutschen Regionen wird nur selten der Blick „über den Teller- rand“ gerichtet, es dominieren Vergleiche zwischen den Bundesländern. Hier ist Baden-Württemberg wie skizziert hervorragend aufgestellt. In der Liga der internationalen Spitzenstandorte weht allerdings ein anderer Wind – vor dem Hintergrund der Globalisierung darf sich Baden-Württemberg vom guten Abschneiden im bundesweiten Vergleich nicht beeindruckt lassen. Das Land steht bei der Produktion, bei FuE-Prozessen sowie Entscheidungen über Direktinvestitionen mit anderen internationalen Spitzenregionen in direktem Wettbewerb.

Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg legte im September 2004 einen europäischen Innovationsvergleich vor, der die hervorragende Ausgangsposition Baden-Württembergs auf dieser Ebene bestätigt. Baden-Württemberg ist die europäische Region mit der höchsten Innovationskraft. Diesen Spitzenplatz verdankt das Land insbesondere der hohen technologischen Leistungsfähigkeit des Standortes Stuttgart sowie den Regionen Böblingen und Bodenseekreis. Die Ergebnisse decken sich weitgehend mit anderen Untersuchungen wie denen des Regional Innovation Scoreboard (REGIS).

Abb. 5 Struktur und Perspektiven der Branchengruppen Baden-Württembergs

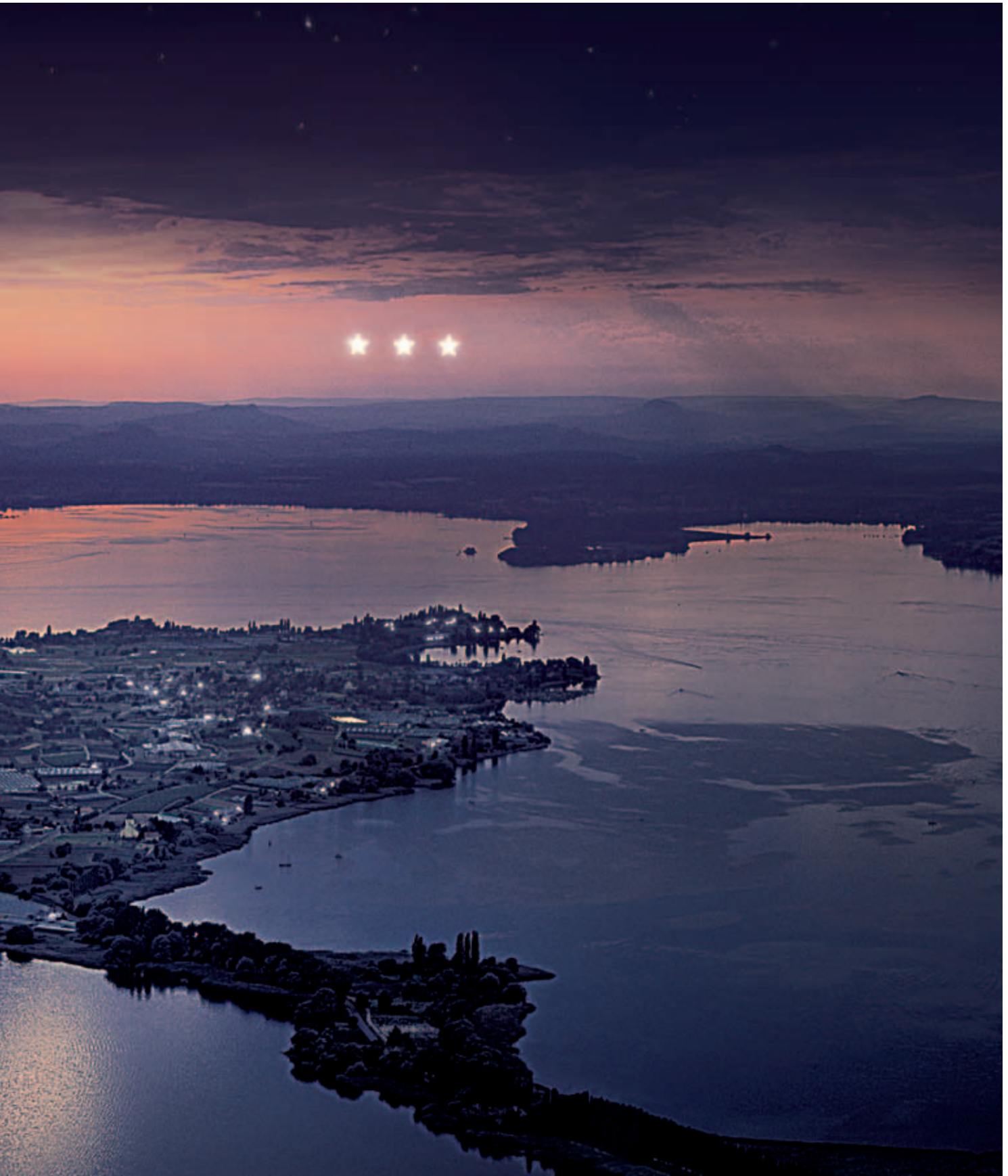


Quelle: Prognos AG 2004 auf Basis aktueller Beschäftigungsdaten der Bundesagentur für Arbeit

TOURISMUS

Mehr Sterne als in Baden-Württembergs Restaurants
finden sich nur am Nachthimmel.





Grundsätzlich reduziert sich die Aussagefähigkeit eines statistischen Vergleichs, je weiter man den betrachteten Radius fasst. Dies gilt umso mehr für die internationale Perspektive. Andererseits ergeben sich für High-Tech-Regionen vielfach gerade auf der internationalen Ebene die interessantesten Lerneffekte. Ein zurzeit laufendes Benchmarking internationaler innovativer und dynamischer Metropolregionen im Auftrag der L-Bank soll deshalb Hinweise liefern, welche Spitzenstandorte sich für einen detaillierteren Vergleich von vorbildlichen Lösungen in der Innovations- und Wirtschaftspolitik eignen.

Ein erstes Ergebnis ist eine Vorauswahl von Benchmarking-Regionen, die aber bereits lehrreich ist für die Standortbestimmung Baden-Württembergs im internationalen Maßstab. Die Großräume Norditalien und South East/London sind zwei europäische Regionen, Südkalifornien und die australischen Bundesstaaten Victoria und New South Wales (mit den Zentren Melbourne und Sydney) sind zwei weitere globale Innovationsstandorte, die hinsichtlich geografischer Größe, technologischen Fortschritts und wirtschaftlicher Bedeutung weitgehend vergleichbar sind.

Das industrielle Norditalien erreicht mit den Provinzen Piemont, Emilia Romagna, Veneto, Lombardei, Ligurien und Aostatal eine Einwohnerzahl von 23,7 Mio. Norditalien ist ähnlich wie Baden-Württemberg eine Region mit mehreren Zentren, deren industrielle Dynamik vor allem durch flexible und hoch spezialisierte Netzwerke von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt ist. Im Gegensatz zur Fokussierung der baden-württembergischen Industrie auf den Investitionsgüterbereich ist in Norditalien die klassische Verbrauchsgüterindustrie in den Bereichen Möbel, Lederwaren, Textil- und Bekleidungsindustrie stark vertreten. Innerhalb der Region sind Mailand und Bologna weltweit herausragende Messestandorte für die Mode- und Konsumgüterindustrie. Zu den Erfolgsfaktoren Norditaliens gehören eine weitgehend diversifizierte Wirtschaftsstruktur sowie eine mittelständisch geprägte Clusterstruktur, die wie die Baden-Württembergs Vorbild für die Clusterentwicklung anderer Regionen ist.

Die Region South East und der Großraum London sind mit 15,2 Mio. Einwohnern der größte Wirtschaftsraum im Vereinigten Königreich und zugleich ein weltweites Finanz-, Versicherungs- und Handelszentrum. Als wichtigster europäischer Konzernstandort mit einer weitreichenden Branchendiversifizierung, vor allem in den High-Tech-Sektoren IT und Biotechnologie, bietet die Metropolregion große kulturelle Vielfalt und eine

exzellente Infrastruktur für FuE. Ergänzt werden diese Standortqualitäten durch international führende Universitäten. Als internationale Verkehrsdrehscheibe mit drei Flughäfen und der Nähe zu den mittel- und westeuropäischen Märkten entwickelte sich die Region zu einem Zielgebiet für ausländische Direktinvestitionen aus Nordamerika und Asien.

Die Bundesstaaten Victoria und New South Wales im Südosten Australiens sind mit 11,2 Mio. Einwohnern (Baden-Württemberg: 10,6 Mio. Einwohner) das wirtschaftliche Zentrum Australiens. Die Region hat sich darüber hinaus zu einem bedeutenden Wirtschaftsstandort für den gesamten pazifischen Raum entwickelt. Ursache der guten wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesstaaten war die deregulierende und privatisierende Politik der Staatsregierung, die zu einem starken Schuldenabbau beigetragen hat und in den vergangenen Jahren zu Haushaltsüberschüssen führte. Die seit über zehn Jahren anhaltenden Wachstumsraten erreicht das Land dank einer zunehmenden Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur. Dabei tragen die Sektoren der Unterhaltungsindustrie, des Tourismus sowie zukunftsweisender Technologiebereiche (IT, Medizin-, Bio- und Nanotechnologie) maßgeblich zu dieser Dynamik bei und ermöglichen den Aufbau neuer wirtschaftlicher Standbeine neben der Industrie.

In den USA zählen die beiden südkalifornischen Ballungsräume Los Angeles und die Bay Area um das Zentrum San Francisco zu den dynamischsten und innovativsten Regionen. Zwischen den beiden recht unterschiedlichen Metropolregionen zeichnet sich vergleichbar mit der Situation in den Zukunftsregionen Baden-Württembergs eine regionalspezifische Arbeitsteilung ab. Während Los Angeles eine hohe Kompetenz in den Bereichen Unterhaltung/Medien sowie Luftfahrt und Rüstung aufweist, verfügt die Bay Area mit den Städten San Francisco und San Jose, dem Silicon Valley und den Universitäten Stanford und Berkeley über Wissenskompetenzen in der Hochtechnologie sowie im Finanz- und Handelswesen. Trotz gewisser Marktberichtigungen und hoher Standortkosten bleibt das Silicon Valley eine der weltweit führenden Keimzellen für Innovationen in den Bereichen Software, E-Commerce, Gesundheit, Medizin, Multimedia und Halbleiter.

Die Benchmark-Regionen sind geprägt von einer stark wachsenden Wirtschaft, einer positiven Wachstumsdynamik der Bevölkerung und einer durchweg positiven Arbeitsmarktentwicklung. Allen gemeinsam ist die Entwicklung von innovativen High-Tech-Clustern. Die erfolgsfördernden Faktoren der Vergleichsregionen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

-
-
- Gewachsenes Technologiepotenzial: Eine zentrale und grundlegende Bedingung für den technologischen Erfolg einer Region sind die ansässigen Unternehmen mit ihren Produkten und Dienstleistungen. Haben sich durch die zufällige und/oder gezielte Standortwahl in der Vergangenheit besonders technologisch aktive Unternehmen für eine Region entschieden, verfügt die Region über ein historisch gewachsenes Technologiepotenzial und eine begünstigte technologische Leistungsfähigkeit.
 - Cluster und Clusterstrategie: Zu einem der wesentlichen Erfolgsfaktoren der führenden Technologieregionen zählt die räumliche Konzentration von Clusterstrukturen. In den besonders leistungsfähigen Regionen sind Cluster verschiedener Innovationsstufen vorhanden.
 - Qualifikation der Arbeitskräfte: Die Leistungsfähigkeit der Regionen hängt maßgeblich vom FuE-Beschäftigten-Niveau ab. Verfügt eine Region über ein hohes FuE-Beschäftigten-Potenzial in Wirtschaft und Wissenschaft, kann sie als technologisch leistungsfähig eingeschätzt werden.
 - Risiko- und Wachstumsstreuung: Neben der Clusterung und arbeitsteiligen Spezialisierung zeichnen sich die erfolgreichen Regionen durch einen ausgewogenen Branchen- bzw. Technologiemix aus. Die technologisch führenden Regionen stehen auf mehreren wirtschaftlichen Standbeinen.
 - Tertiärisierung: Die Tertiärisierung ist ein unaufhaltsamer Prozess des Strukturwandels. Die wirtschaftliche Bedeutung des Dienstleistungsbereichs nimmt im zeitlichen Verlauf weiter zu. Die technologisch führenden Regionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Strukturwandel weiter fortgeschritten sind als die übrigen Regionen. Trotz höherer Lohn- und Produktionskosten bleiben in diesen Regionen industrielle Kerne im Bereich der Hochtechnologie erhalten, die von einem breiten und wachsenden Dienstleistungsangebot sowie spezialisierten unternehmensnahen Dienstleistungen ergänzt und unterstützt werden.
 - Außenbeziehung: Die führenden Regionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie über starke Beziehungen zum Ausland verfügen. Sie stehen in engem Austausch von Wissen, Innovationen und Gütern mit führenden Regionen in der restlichen Welt.

Perspektiven für Baden-Württemberg

Diese Erfolgsfaktoren und die Instrumente, die die Regionen bei ihrer Weiterentwicklung einsetzen, lassen sich mit Gewinn für die baden-württembergische Struktur- und Innovationspolitik beobachten und vergleichen. Der Südwesten verfügt über Alleinstellungsmerkmale und Erfolgsfaktoren auch gegenüber den Benchmarking-Regionen. Zu den Stärken zählen:

- eine vornehmlich mittelständische Unternehmensstruktur, die von Global Playern ergänzt wird und sich durch geschlossene Wertschöpfungsketten mit stabilen Netzwerken und Clustern auf internationalen Märkten erfolgreich positioniert.
- die ausgeprägte Spezialisierung auf High-Tech-Branchen (Fahrzeugbau, Medizintechnik, Elektro- und Nachrichtentechnik), die Baden-Württemberg perspektivisch einen Know-how-Vorsprung und internationalen Wettbewerbsvorteil sichern.
- eine gute Infrastruktur, die die Wettbewerbsfähigkeit und das hohe Innovationsniveau der Unternehmen sichert. Einen hohen Beitrag dazu leisten die Forschungseinrichtungen und Spitzenuniversitäten wie die Universitäten Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Tübingen und Stuttgart, die weltweit zu den führenden Universitäten gehören.

Entwicklungspotenzial hat Baden-Württemberg im internationalen Vergleich – nach den ersten Analysen – bei der Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur und dem Ausbau von Dienstleistungsbranchen, mit eigenen Entwicklungsmöglichkeiten unabhängig von den Kernbranchen. In den Bereichen EDV, Datenbanken und Medien ist in den letzten Jahren ein wichtiger Beitrag geleistet worden. In Zukunft liegen die Herausforderungen bei der technologischen Exzellenz, dem Potenzial an motivierten und leistungsfähigen Mitarbeitern, der Innovationsfähigkeit, Dienstleistungsorientierung, Internationalität der Unternehmen in Baden-Württemberg und in der Gründungsdynamik. Wie der internationale Vergleich zeigt, besteht in Baden-Württemberg – wie in Deutschland insgesamt – ein starker Bedarf an Deregulierung und Entbürokratisierung. Die hervorragende Ausgangsposition Baden-Württembergs wird durch solche Analysen nicht in Frage gestellt. Vielmehr kann sich aus der Ausrichtung an einem internationalen Vergleich ein Plus an Strategiefähigkeit ergeben.

Herausgeber:

L-Bank

Landeskreditbank Baden-Württemberg

Schlossplatz 10 Tel. 0721 150-0
76113 Karlsruhe Fax 0721 150-1001

Friedrichstraße 24 Tel. 0711 122-0
70174 Stuttgart Fax 0711 122-2112

www.l-bank.de
